

Predigttext: 2. Korinther 1, 3-7

Lätare, 27. März 2022, in der Stadtkirche St. Marien zu Borna
von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, damit wir auch trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott. Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus. Werden wir aber bedrängt, so geschieht es euch zu Trost und Heil; werden wir getröstet, so geschieht es euch zum Trost, der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden. Und unsre Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: Wie ihr an den Leiden teilhabt, so habt ihr auch am Trost teil.

Liebe Gemeinde,

Menschen geraten aus den unterschiedlichsten Gründen in Bedrängnis. Zurzeit erleben wir den verbrecherischen Krieg Putins gegen die Ukraine als eine besondere Bedrängnis. Mancher war vielleicht schon vor Jahren in der Ukraine. Andere haben gute Beziehungen zu Menschen in Irpin. Da rückt der Krieg natürlich emotional an uns heran. Ob wir davon verschont bleiben, ist offen. Wirtschaftliche Folgen dürften für uns überschaubar sein. Viel gefährlicher ist die Rhetorik von Putin, der inzwischen der Allianz der freien Welt Nazi-Methoden unterstellt hat. Schließlich hat er die Ukraine unter anderem mit diesem Vorwand angegriffen. Will er dann ganz Europa durch einen Krieg grundsätzlich von einem vermeintlichen Nazitum befreien? Leider weiß man bei einem Menschen mit Wahnvorstellung nicht, wie weit er es treiben wird. Jedenfalls sind solche Menschen in der Geschichte, die Macht erlangten, nicht dafür bekannt, dass sie sich selbst beschränken konnten. Diese Aufgabe mussten entweder andere erledigen oder der biologische Tod kam als Retter. Da werden wir noch manche bedrängte Zeit erleben müssen.

Leidvolles durch den Krieg zu erleben, gehört auch zur deutschen Geschichte. Die Menschen mit viel Kriegserfahrungen taten sich schwer, die Bedrängnisse der heranwachsenden Nachkriegsgeneration wahrzunehmen. Objektiv erscheint es so, als könnten Leiderfahrungen im Krieg kaum durch andere Leiderfahrungen übertroffen werden. Unsere Psyche reagiert aber nur bedingt rational oder objektiv.

In einem Menschen können auch, ohne in Krieg und im Wohlstand lebend, existenzielle Ängste aufkommen. Da gab es eine gescheiterte Prüfung, und ein junger Mensch hat das Gefühl sein ganzes Leben ist gerade kaputt gegangen. Objektiv sind diese Gedanken natürlich nicht nachvollziehbar, weil dieser Mensch noch lebt und immer noch etwas aus sich machen kann. Da konnte dieser Mensch noch manchen guten Weg für sich finden, den er anfangs gar nicht so auf dem Bildschirm hatte. Je älter man wird, desto lächerlicher wirken die einstigen schlechten Noten oder Prüfungsversagen. Im Moment von damals war es natürlich bitter. Inzwischen prägen gute Erfahrungen das Bild, wie man auch schwierige Herausforderungen bewältigte.

Existenzielle Nöte erleben Menschen ebenso, wenn sie einen lieben Weggefährten, ihre gute Arbeit verlieren oder das Schicksal sie zu einem Umbruch in ihrem Leben zwingt. Da fühlen sich Menschen extrem bedrängt. Es bildet sich ein Tunnelblick heraus, der kein Licht sieht. Menschen nehmen sich so wahr, als seien sie allein davon betroffen. Diese Wahrnehmung ist natürlich auch nicht objektiv, da im Laufe des Lebens jeder einmal sein Rucksäkel zu tragen hat. So sagt man, wenn das Leben eben einem auch Schweres tragen lässt.

Existenzielle Bedrängnisse und Ängste sind immer ernst zu nehmen. Das trifft auch dann zu, wenn es objektiv dazu eine andere Einschätzung gibt. Ängste sind auch für uns wichtig, weil sie uns auf eine Gefahr hinweisen. Diesen Gefahrenanzeiger gilt es auch zu verstehen und danach entsprechend zu handeln. Da fordern die unterschiedlichen existenziellen Ängste auch unterschiedliche Reaktionen. Sowohl für den Betroffenen als auch für dessen Begleiter ist es wichtig, die Entwicklung zu einem gesunden Selbstvertrauen zu unterstützen.

Die Frage von existenziellen Ängsten ist so alt wie die Menschheit. Zurzeit des Paulus spielte die Christenverfolgung eine besondere Rolle und damit die Angst der Gemeinde durch Verrat in Bedrängnis zu geraten.

In den Leiden der Zeit entwickelt Paulus ein Denkmodell über die intensive Beziehung zu Christus. Das erlebte Leiden der Glaubenden wird mit dem Leiden von Jesus Christus verglichen. Der Glaubende leidet an dieser Welt, wie Christus an dieser Welt gelitten hat. Jedoch vermochte die Auferstehung von Jesus Christus das Leiden in Leben zu verwandeln. Alle, die an diesen Jesus Christus glauben, ist das Gleiche verheißen. Auch ihr Leid wird zu einem neuen Leben verwandelt. Da ist schnell die Perspektive auf das ewige Leben aufgemacht. Diese Perspektive ist zwar nicht verkehrt, aber eben auch nicht die ganze Wahrheit. Schließlich leben wir erst einmal im Hier und Jetzt.

Da machen wir sehr unterschiedliche Erfahrungen. Menschen erleben viel Unrecht, werden sinnlos getötet. Andere bereichern sich und unterdrücken andere und leben dabei wie zum Hohn in Schmaus und Baus. Dieser Prozess passiert in einer Diktatur ungehemmt und in einer freien Marktwirtschaft vermögen rechtsstaatliche Kontrollmechanismen diese Entwicklung nur bedingt einzuschränken. Manche Menschen setzen ihr Leben ein, um Freiheit und Gerechtigkeit für ihre Familie, für ihr Volk, für ihre Gesellschaft zu erkämpfen. Andere gefährden gerade dieses Freiheitsstreben mit unfairen Mitteln.

Wo ist nun in diesem wechsellvollen Erleben der barmherzige Gott? Man gewinnt doch eher den Eindruck, es gibt ein Auf und Ab. Die Ungerechtigkeit ist immer dabei, und die Gerechtigkeit nur hin und wieder.

Ganz so einfach ist es nicht. Blicken wir einmal auf die Geschichte unserer Erde, bevor der Mensch anfing, Städte und Siedlungen zu bauen. In unserer Erdgeschichte gab es mehrere grundlegende Katastrophen. Da brannte über eine Million Jahre lang die sibirische Platte, weil dort laufend Vulkane ausbrachen. Die daraus folgende Erderwärmung reduzierte die Arten auf etwa 5%. Viele andere genetische Varianten starben aus. Wir kommen durch dieses Nadelöhr von 5%. Ein Meteorit ließ die Erde abkühlen, die Vegetation ging deutlich zurück und die Dinosaurier starben aus. Unsere Vorfahren überlebten. Ganz gleich wie groß die kosmische Katastrophe war, das Leben überlebte, und Gott ließ immer wieder neues Leben hervorgehen. Für Gott gibt es immer wieder einen Grund, neues Leben entwickeln zu lassen. Darin liegt ein großer Trost.

Die Menschheitsgeschichte erlebte auch immer wieder fundamentale Katastrophen und das damit verbundene Leid. Dazu gehört genauso das Leid in einer persönlichen Biographie. Bei allen Katastrophen, die die Bibel berichtet, bietet Gott immer Wege dort heraus an, die Frieden und Gerechtigkeit bringen sollen.

Die Leiderfahrungen der Bibel sind vor allem auch Lernerfahrungen. Die Knechtschaft in Ägypten wird mit der Flucht den Freiheitswillen von Völkern manifestieren. Hinter diesen Freiheitswillen geht es nicht mehr zurück. Die babylonische Gefangenschaft wird eine neues Gottesbild hervorbringen. Es gibt nur noch einen Gott, eben den Schöpfer der Welt. Sein heiliges Land ist kein gegenständliches Land, sondern der Boden auf dem Gotteserfahrungen gemacht werden

können. Das Leiden Jesu Christi ist eben mit der Kreuzigung nicht zu Ende, sondern aus diesem Leiden erwachsen Auferstehungserfahrungen des Lebens und der Menschlichkeit. Durch dieses Leiden und Auferstehen wird die Schuld aller Menschen überwunden, damit Versöhnung und Verständigung das Miteinander der Menschen prägen.

Menschen wagen für diese Werte ihr Leben und können die Frucht ihres Kampfes selbst nicht ernten, weil es eben ein langer Kampf ist. Gott wird sich aller Menschen dankbar erinnern, die seine Liebe und Barmherzigkeit lebten und in die Welt trugen. Was Menschen in Liebe für Gott begannen, wird er in seinem Reich zur Vollendung führen. Jedoch wird er ebenso erneut Menschen hier auf der Erde befähigen, diesen Kampf fortzusetzen.

Dieser Kampf kann bedeuten, gegen Menschen vorzugehen, die das Leben gefährden. Es kann aber auch der Kampf in einem selbst sein, auf die von Gott geschenkten guten Gaben zu vertrauen und diese zum Segen für sich und andere zu entfalten. Mancher sieht überhaupt nicht die Energie, die er für so ein ehrbares Vorhaben benötigt, und schreckt folglich zurück. Zu unserem christlichen Glauben gehört auch, darauf zu vertrauen, dass Gott uns Kräfte zuwachsen lässt, die wir dann auch benötigen. Er gibt sie nur nicht im Voraus, auf dass wir nicht darüber hochmütig werden. So bekennt es Dietrich Bonhoeffer in seinem Glaubenszeugnis.

Selbst wenn ein Kampf für Frieden und Gerechtigkeit, für eine bessere Welt, im Moment verloren wird, so heißt dies noch lange nicht, dass er grundsätzlich verloren ist. Alle Großreiche, psychisch kranken Machthaber und dergleichen gingen bis jetzt alle zugrunde. Das deutsche Tausendjährige Reich währte zum Glück nur 12 Jahre. Der Kampf um ein wahrhaftiges Leben durchzieht die gesamte Menschheitsgeschichte und wird ewig das Menschsein prägen. Dieser Kampf speist seine Energie aus dem barmherzigen Gott. Dieser Gott hat zu allen Zeiten Leben immer wieder erneuert. Insofern erleben wir einen großen Trost, wenn wir darauf vertrauen, dass er auch unser Leben erneuern wird. So ist es äußerst wichtig, dass unser Herz uns als geliebtes Kind Gottes wahrnimmt, dass wir die damit verbundene Energie in unser Herz zur Stärkung der Seele hineinlassen. Trotzdem wird uns Leid nicht erspart bleiben, aber am Ende wird die Freude siegen, die etwas von der Freiheit und Gerechtigkeit sowie Liebe und Barmherzigkeit Gottes erzählt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Philipper 4, 7)